



Newsletter 2/08

Liebe PFI-Mitglieder,

und es geht weiter. Hier der Newsletter 3/08!

Wart ihr heute schon auf der PFI-Seite im deutschen Forum? Schaut doch mal wieder rein...

Euer/dein Beitrag im Forum ist willkommen!

Die Zeit rast, empfindest du das auch so? Es fühlt sich an, als hätten wir erst vor ein paar Wochen die Geburt des Lichts gefeiert und schon werden die Tage wieder kürzer. Kein Grund zur Traurigkeit, denn das Rad dreht sich. Und doch, wo ist die Zeit geblieben? Was hab ich alles bisher geschafft, was musste liegen bleiben?

Aber ich will euch noch gar nicht so sehr ins Nachdenken bringen. Vielmehr in Leselaune.

Es freut mich, euch mitteilen zu können, dass Moondancer für uns einige Artikel aus der Frühlingsausgabe der Pagan World 2008 übersetzt hat. Im nächsten Newsletter werden noch zwei weitere Folge. Jetzt jedoch erst einmal: **Herzlichen Dank an Moondancer !!**

Vielleicht hast du schöne Bilder, die auch andere erfreuen könnten? Grafiken, Fotos... Bilder, die Farbe in unsern Newsletter bringen könnten? Immer her damit: editha@paganfederation.org.

Und nun wünsche ich euch viel Spaß mit den heutigen Themen und eine tolle Sommersonnenwende!

Seit gesegnet

Editha

Der Newsletter der Pagan Federation International Deutschland wird acht Mal im Jahr von der Pagan Federation International Deutschland herausgegeben. Internationale Koordinatorin: Morgana (morgana@paganfederation.org) National-Koordinatorin: Sandra Stanull (caesaja@paganfederation.org). Redaktion und Layout: Editha Roetger (editha@paganfederation.org) Mitarbeit an dieser Ausgabe: Moondancer

Das Copyright für sämtliche Beiträge und Illustrationen liegt beim Herausgeber bzw. den jeweiligen Autoren. Nachdruck, Vervielfältigung, Aufnahme in elektronische oder andere Speichermedien ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Illustrationen kann keinerlei Haftung übernommen werden. Die veröffentlichten Artikel und Beiträge geben die Meinungen und Ansichten der jeweiligen Autoren wieder.



Diesmal haben wir für euch

Die Fortführung der Beitragsserie zum Thema Schamanismus, heute Teil 3

Schamanismus und Bewusstsein – Teil 3 von Dr. Friedrich Demolsky Seite 3

Moondancer hat für uns übersetzt: **Vielfältige Kulturen und der religiöse Pluralismus:**

Möglichkeiten für einen europäischen Dialog Seite 4

Von Editha ein Wort zur **Sommersonnenwende** Seite 6

Moondancer hat für uns übersetzt und zusammengefasst:

USA: Zum ersten Mal spricht ein Pfarrer der Wicca vor einer Bürgerrechtskommission

von Christopher Blackwell, Seite 9

Moondancer hat für uns übersetzt: **Heidnisches Karma?** von Sadies LaMort Seite 11

SCHAMANISMUS UND BEWUSSTSEIN – TEIL 3

Das Phänomen und seine conditio sine qua non

von Dr. Friedrich Demolsky

Lass uns die entscheidende Vorbedingung für das Auftauchen des Schamanismus im Rahmen einer kleinen schamanischen Reise erkunden:

Imaginiere die weiten Hochebenen Ost-Afrikas. Du siehst eine unberührte Wildnis. Die Natur ist erfüllt mit regem Leben. Üppige Pflanzen und wilde Tieren koexistieren in freier Natur. Und Du siehst wie eine kleine Gruppe von etwa einem Dutzend Hominiden in eine nicht unbekannte Richtung wandert.



Du erkennst, dass diese Gruppe den Tierherden folgt. Die Sonne sinkt, und diese kleine Gruppe beginnt damit, sich für die Nachtruhe vorzubereiten. Einige männliche Hominiden machen sich auf dem Weg zu einem Felsen. Sie wollen einen geschützten Bereich für die Nacht auskundschaften.

In der Zwischenzeit wartet der Rest der Gruppe in der Nähe eines Wasserlaufes auf deren Rückkehr. Ein männliches Gruppenmitglied prüft die Umgebung. Er macht keine Gefahr aus, und begibt er sich mit einem primitiven Trinkgefäß an das Ufer des Flusses. In dem Augenblick, in dem er sich zum Wasser hinunter beugt, um sich zu erfrischen, kommt eine frische Brise auf, welche die Oberfläche des Wassers aufwirbelt. Nachdem die Wasseroberfläche wieder ihren ruhigen Zustand angenommen hat, wirft unser Urahn einen neuerlichen Blick ins Wasser. Dieses Mal betrachtet er das sich immer mehr klärende Bildnis genauer. Dann bewegt er seine Hand und beobachtet die Widerspiegelung dieser Bewegung. Er berührt sein Gesicht, bewegt er seine Lippen, und plötzlich ertönt ein gewaltiger Aufschrei aus seinem Munde...

Als die anderen Mitglieder herbei eilen, kann unser Urahn nichts anderes tun als aus sich heraus schreien. Mit hastigen Bewegungen deutet auf die Oberfläche des Gewässers, um die anderen zu veranlassen, selbst einen Blick in dieses Wasser zu riskieren. Er will, dass auch sie die Reflexion im Wasser aus eigener Anschauung wahrnehmen. Aber die anderen sehen einander nur ratlos an. Sie wundern sich über das untypische Verhalten ihres Artgenossen. Sie treten einen Schritt zurück und folgen den anderen zu jenem Felsen.

Aber das eine Mitglied unserer Gruppe, unser Urahn, verweilt noch eine längere Zeit am Ufer des Flusses. Er ist besessen von jenem Bild, das er vor Kurzem geschaut hat. Er ist fasziniert von seinem Gesicht im Wasser und völlig gebannt von der schicksalhaften Erkenntnis, die damit für ihn verbunden gewesen ist. Er hat seine Arme im Wasser betrachtet, die Reflexe seiner Augen und andere Körperbewegungen gesehen, die er kontrollieren kann. **Die unverlierbare Erkenntnis seiner Existenz wurde ihm erstmals bewusst...**



**Vielfältige Kulturen und der religiöse Pluralismus:
Möglichkeiten für einen europäischen Dialog
19.-20.10.2007, Rom, Italien**

Ein Bericht von Sadies LaMort
Aus dem Englischen von MoonDancer

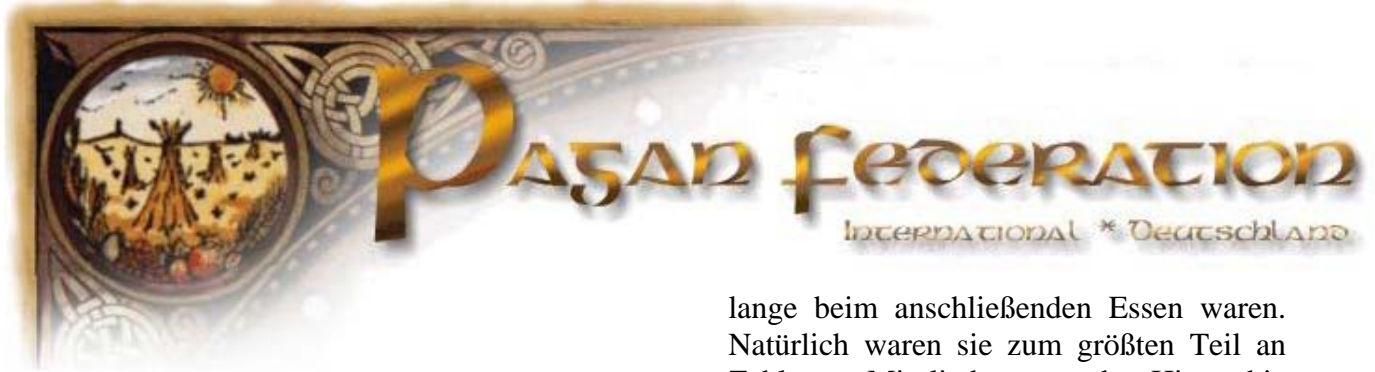
Mitte Oktober letzten Jahres fuhren Morgana und ich nach Rom um dort an einer Konferenz zum religiösen Pluralismus teilzunehmen und die Möglichkeiten eines Dialogs zu erkunden. Schließlich kann eine multikulturelle Gesellschaft nur funktionieren, wenn jede der beteiligten Interessensgruppen alle anderen über ihre Ziele und Inhalte informiert – ein besonders wichtiger Punkt, wenn es dabei um das Thema Religion geht.

Die Konferenz begann am 19.10.; Ort war die Bücherei des Link Campus der Universität von Malta, einem wunderschönen Gebäude im malerischen Herzen Roms. Nach den Begrüßungen und Vorstellungen zeichnete Dr. Viggo Mortensen in seinem Vortrag ein düsteres Bild von einem möglichen Europa, dessen Zukunft von einer muslimischen Mehrheit geprägt ist, deren Eroberung auf Vermehrung basiert. Seine Sicht der Dinge schien stark christlich geprägt, und endete in „Verständnis ist der Weg zum Wandel“. Die darauf folgende Rede von Prof. Thadeusz Rachwał über Religionsphilosophie ging von einem stark materialistischen Standpunkt aus – ein Verständnis von Religion als „Elternersatz“ für Erwachsene. Jorn Borup stellte danach den Dänischen Buddhismus näher vor.

Die „Universal Peace Foundation“ wurde von Giuseppe Cali vorgestellt; dort haben die Gesandten verschiedener Religionen (allerdings durchgängig monotheistischer Ausrichtung) festgestellt, dass gegenseitige Liebe die Basis des Dialogs sein sollte. Der letzte Vortrag des Tages wurde gehalten von Prof. Andreas Mate-Toth von der University of Pecs in Ungarn, der über die Rolle von Religion im ehemaligen Ostblock sprach. Beim Verlassen der Veranstaltung hatte ich deutlich das Gefühl, dass es noch Hoffnung gäbe für den friedlichen Austausch zwischen religiösen, materialistischen und atheistischen Gruppen.

Der nächste Tag begann mit einem exzellenten Vortrag über das schwedische Projekt für religiösen Dialog (Nya Vagar – Neue Wege) von Frau Dr. Anne Leuchers. Dort reden inzwischen schon Christen und Muslime miteinander, und die Protokolle und Feststellungen der Treffen und Konferenzen waren einfach atemberaubend: wir erkannten, dass die Mehrheit der Muslime in Europa für die Demokratie seien, und das „jihad“ keineswegs „Heiliger Krieg“ heißt, sondern „heiliges Streben“, also das Streben danach, in den Augen Gottes zu bestehen – ein Konzept, das so auch stark im Christentum vertreten ist.

Das Thema des Vortrags von Prof. Peter Gundelach war von ähnlichem Inhalt; auf



Basis seiner anthropologischen Untersuchungen von Muslimen und Demokratie in Europa kam er zu dem Schluss, dass je länger ein Muslim in einem europäischen Land lebte, desto mehr wäre er pro-Demokratie.

Die Studie enthielt drei wichtige Fragen: stimmen Sie überein mit dem Konzept von Demokratie; würden Sie die Freiheit radikaler Gruppen, sich zu versammeln und ihre Ideologie zu verbreiten, beschneiden; und sind (bzw. wären) ihre Kinder frei in der Wahl ihres Berufes und Lebenspartners. Die Muslime unterstützen durchweg die freie Meinungsäußerung radikaler Gruppen – auch wenn der Professor zugeben musste, dass sie dabei vielleicht nur an muslimische Radikale gedacht haben könnten. Die Untersuchung endet mit dem Schluss, dass die Ansichten einer Person zum Thema Demokratie hauptsächlich durch die Staatsangehörigkeit geprägt werden, und nicht etwa durch den Wohnort oder gar den Ort der Geburt. Dr. Enwereuzor Udo schließlich stellte das EU Komitee für die Rechte verschiedener Rassen vor, dessen Mitglied er ist.

Nach einer kurzen Pause kam dann Morgana mit ihrer Präsentation zu Wicca, als Beispiel einer Naturreligion. Es folgten 45 Minuten gebannter Stille, als die Wissenschaftler mit ihnen unvertrauten Konzepten kämpften – eine Religion ohne Dogma, ohne heilige Schriften, ohne Heilige. Sie begrüßten den Gedanken des Heidentums mit offenen Armen und stellten sogar noch Fragen, als wir schon

lange beim anschließenden Essen waren. Natürlich waren sie zum größten Teil an Zahlen, Mitgliedern und Hierarchie interessiert, aber Morgana brachte definitiv eine neue Variable in ihre Gleichungen. Sie warten jetzt händeringend auf Information und Daten, um das Heidentum in ihren fortlaufenden inter-religiösen Dialog mit aufzunehmen.

Nach dem Mittagessen berichtete Prof. Reka Szilardi, eine junge Ungarin, über das völkische Heidentum in Ungarn. Dabei bezeichnete sie Wicca als ein seltenes Beispiel für europäischen Paganismus, und sprach über „Schamanen“, „Taltos“ und ähnliche Gruppen, und wie sie eine romantische neue Geschichte erschaffen, die besser zu ihren romantischen Idealen passt. Sie berichtete auch dass diese Gruppen, obwohl sie zur Mehrheit gehörten, sich verhielten als seien sie eine Minderheit.

In ihrem Vortrag sprach Emanuela C. del Re über das Profilieren von Terroristen – Tatsache ist, dass die wahrscheinlichste Person jemand absolut unauffälliges ist; sie erzählte, das ein Muslim verhaftet worden war, weil er sich zu den Versen des Koran entspannt hatte – die, die ihn unter Beobachtung hatten, dachten er sei ein Fanatiker. Menschenrechte wurden zu keiner Zeit erwähnt.

Und wurde die Website vorgestellt, dann wurde beschlossen, wo das nächste Treffen abgehalten werden soll nächstes Jahr (in Ungarn, seltsamerweise), und gingen unserer Wege – mit vielleicht einem bisschen mehr Hoffnung für die Zukunft des religiösen Pluralismus.



Litha

Von Editha

Heute feiern Heiden, Kelten und Germanen, Litha.

Litha ist auch schon die gebräuchlichste Bezeichnung. Andere sind Alban Haffyn (keltisch), Mittsommer (skandinavisch) und Johannestag (christlich). Natürlich ist auch der Begriff Sommer-Sonnenwende bekannt.

Sommersonnenwende deshalb, weil die Nacht auf den 21.06. die kürzeste des ganzen Jahres ist, der 21.06. der längste Tag des ganzen Jahres. Von heute an also werden die Tage kürzer. Die Sonne wendet wieder ihre Bahn. Litha ist daher ein Sonnenfest, eines von insgesamt vier Sonnenfesten im Jahreskreis.

Die Sonnenfeste werden zum Zeitpunkt der Sonnenwenden und der Tagundnachtgleichen – Tag und Nacht sind gleich – gefeiert.

Die Mondfeste werden dagegen während der entsprechenden Mondphasen nach den jeweiligen Sonnenfesten gefeiert und sind etwas flexibler im Datum.

Die anderen Sonnenfeste sind Mabon - christlich als Erntedank bekannt, das am 21. September gefeiert wird, dann Jul am 21. Dezember, an dem früher auch unser heutiges Weihnachten gefeiert wurde und dann Ostara - gewöhnlich als Ostern bekannt - am 21. März. Also immer alle drei Monate am 21. der durch drei teilbaren Monate. Wenn man es allerdings astrologisch genau nimmt, schwankt Litha terminlich von Jahr zu Jahr zwischen dem 21. und 23. Juni. Üblicherweise wird jedoch am 21. gefeiert, was ja auch mit unserem Sommeranfang gleichkommt. Zu früheren Zeiten kennzeichnete Litha allerdings nicht den Sommeranfang. Dies tat Beltane am 1. Mai. Man kannte damals eben nur zwei Jahreszeiten, nämlich Sommer und Winter, und so relativierte sich die Zeitgebung.

Warum feiert man diesen Tag, den längsten Sonnentag des Jahres, wo man doch weiß, jetzt wird es wieder kälter, dunkler...?

Ab hier werden die Nächte wieder länger und man gedenkt der Vergänglichkeit des Seins - obwohl das Mittsommerfest eigentlich ein sehr fröhliches Fest ist und auch dementsprechend ausgiebig gefeiert wird -. Das Leben wird - ganz nach Lebensart des Barock - mit vollen Händen ausgeschöpft, bevor die Dunkelheit wieder an Macht gewinnt. Die Erntezeit beginnt und bringt mittels des Geernteten die Üppigkeit und Lebendigkeit dieser Zeit zum Ausdruck.

Besonders in Skandinavien wird die Mittsommernacht heute noch überall als Volksfest gefeiert. In Deutschland hat die sogenannte "Sonnwendfeier" im Dritten Reich durch die Verherrlichung dieser "nordischen", also dem arischen Ideal entsprechenden Feier einen schalen Beigeschmack bekommen und findet als Brauchtum öffentlich kaum mehr statt. Als eine Art christliche Entsprechung



kann man den Johannistag (nach Johannes dem Täufer) am 24. Juni betrachten, der wiederum stellenweise mit Johannisfeuern und allem Drum und Dran gefeiert wird.

Symbole für Litha sind zuerst mal das Johannis- oder anders genannt das Hexenkraut, welches zu dieser Zeit blüht; aber auch andere blühende Pflanzen wie Lavendel, Kamille oder Holunder sowie allgemein Blumenkränze. Frisches Obst der Zeit, besonders Erdbeeren. Natürlich sind das Feuer und die Sonne Symbole dieses Festes, charakteristische, also sommerliche Farben sind gelb, rot und grün. Das Grün der üppig wachsenden Pflanzen, das Rot der Lebensenergie und das Gelb der Sommersonne, die ihnen Licht und Wärme gibt, um zu gedeihen. Grün ist die Farbe des Wachstums, des Vertrauens, der Heilung und der Wiederbelebung. Gelb ist die Farbe der Intelligenz, geistiger Empfänglichkeit und natürlicher Weisheit. Im menschlichen Lebenszyklus ist dieses die Zeit der Jugend und die Kraft des Reifens zum Erwachsenwerden, ein Übergang also. Dies ist die Zeit des Überflusses, wenn Mutter Erde die Pflanzen von der Knospe zu voller Blüte und Frucht heranzieht und hegt. Die jungen Tiere wachsen schell, während sie sich vom dargebotenen Reichtum des Pflanzenreichs ernähren. Alle Dinge in der Natur wachsen, sowohl körperlich als auch geistig, während sie reifen und die Weisheit der lebenden, atmenden Erde aufnehmen.

Themen zu Litha sind die Göttin in ihrer Feuerkraft; Ausdehnung, wuchern und wachsen in Überfluss bis zur zufriedenen Satttheit; wir tasten uns mit allen Sinnen an unsere überschäumenden „roten Energien“ heran; Blut; Lebenskraft; Glück; Wohlstand; Vitalität; nach außen gerichtete Energie; der ewige Kreislauf des Wassers um die Küsten der Erde; die Grenze zwischen Land und Meer; Beginn der zweiten Jahreshälfte; der Abstieg des Lichtes in die Dunkelheit; der Höhepunkt des täglichen Lichtes in der Natur, im Außen; Spitze der Extrovertiertheit; Maßlosigkeiten; ausgelassenes Treiben.

Zu Zeiten der Sommersonnenwende hat die Sonne den Höhepunkt ihrer Kraft und Einwirkung auf die Natur und damit auch auf den Menschen erreicht. Während dieser Zeit ruht die Arbeit auf den Feldern und die Frucht reift still vor sich hin. Eine Gelegenheit für die ländliche Bevölkerung ein ausgelassenes Fest zu feiern und sich von den Mühen der vergangenen Monate zu erholen, um frisch gestärkt der Ernte entgegenzusehen.

Das Fest der Sommersonnenwende ist mit dem Tod des Lichtgottes (=südgermanisch Pulaz, auch Baldur, Balder genannt) verknüpft. Es steht im Jahreslauf gegenüber der Wintersonnenwende. Wir verbinden uns mit Pulaz und seiner Mutter Frija. Dieses Fest soll uns an den ewigen Kreislauf von Entstehen und Vergehen erinnern. Ähnlich wie die Sonne ab diesem Tage langsam stirbt, verkörpert diese Zeit unser Leben im Übergang zwischen Jugend und Erwachsensein. Ein



Zeitpunkt, an dem auch unser eigener Körper die höchste Kraft erreicht hat und von nun an langsam durch das Alter geschwächt wird.

Die Sonnenwende markiert im Mythos schon immer einen Höhe- und Wendepunkt. Die germanische Sage weiß von Siegfried zu berichten, der von Hagen zur Sonnenwende getötet wird. Siegfried ist der strahlende Sonnenheld, der tagsüber unüberwindlich ist. Mit der Sonnenwende verliert er Macht und Leben. Damit ist aber kein Tod im eigentlichen Sinne gemeint, vielmehr darf auf eine Wiederkehr gehofft werden und tatsächlich zeigt der Jahreslauf, dass dem Absterben im Herbst und der toten Zeit des Winters im Frühjahr neue Fruchtbarkeit folgt, die sich im Sommer zur ganzen Pracht entfaltet, bis der Zyklus weitergeht.

Es ist dies die Vermählung der keltischen Erdgöttin Eire in heiliger Hoch Zeit mit dem Sonnenheros Lugh, wie es in den Mythen vielfach überliefert ist. Diese Hoch-Zeit im Sinne des Wortes und Ehe auf Probe setzt sich bis zum nächsten Fest, Lughnasad am 1. August, fort, wo sie ihren ganzen Reichtum und das Glück noch einmal feiert.

Einige Bräuche die dieses Fest begleiten:

Ein Sprung über das Sonnenfeuer soll Glück und Gesundheit für das kommende Jahr verheißen (besonders in Skandinavien ist dieser Brauch erhalten). Mit dem oder der Liebsten Hand in Hand gesprungen, dauert die Liebe an. In dieser Nacht gepflücktes Johanniskraut hat besondere Heilkraft. Binde einen Kranz aus Sommerblumen, mit dem du deine Haustür schmückst, das soll Glück bringen. Pflückt man vor dem Schlafengehen sieben verschiedene Kräuter und legt sie sich unter das Kopfkissen, träumt man von seiner Zukunft.

Und dann mal wieder ein Rezept, das zur Jahreszeit passt: Rosmarinbrot
Man nehme 1 kg Mehl, 500 ml Wasser, 80 ml Oliven-Öl, 1 TL Salz, 1 Würfel Frischhefe, 1 Handvoll gehackte Rosmarinnadeln
Die Hefe im Wasser auflösen, dann Öl und Salz dazugeben und mit dem Mehl zu einem Teig verarbeiten. Den Teig zu einer Kugel formen und gehen lassen. Den gehackten Rosmarin unterkneten und nochmals gehen lassen. Vorsichtig einen Brotlaib der gewünschten Form machen (vielleicht ein Sonnenrad), einschneiden und auf mittlerer Schiene eine Stunde bei 210 °C backen.
Schmeckt einfach mit Butter bestrichen zu Rotwein am besten. Als Variante auch mal ein paar Lavendelblüten mit in den Teig geben!

Und nun wünsche ich allen ein wunderschönes und gesegnetes Litha-Fest.



USA: Zum ersten Mal spricht ein Pfarrer der Wicca vor einer Bürgerrechtskommission

Zusammengefasste Übersetzung des Artikels von Christopher Blackwell, erschienen in Pagan World Nr. 37. Aus dem Englischen von MoonDancer.

Pfarrer Patrick McCollum wurde im Februar 2008 eingeladen, Teil eines 6-köpfigen Fachausschusses zum Thema Religiöse Diskriminierung und Gefangenrechte zu werden. Der Ausschuss, der direkt an den Kongress berichtet, sollte die Probleme in diesem Bereich beleuchten und Lösungen vorschlagen.

Pfarrer McCollum ist seit 30 Jahren Mitglied von Circle Sanctuary, einer internationalen Kirche der Wicca, und ein Aktivist für die Bürgerrechte von Wiccans und Heiden in der „Lady Liberty League (LLL)“, die von der Kirche finanziert wird. Er war unter anderem auch Mitglied des Teams, dem es gelang, das Pentagramm als religiöses Symbol für die Grabsteine von Veteranen anerkannt zu bekommen. Sein Fachgebiet allerdings ist die Gefängnisseelsorge.

In seinem Bericht an die Kommission stellte der Geistliche McCollum zunächst die Mißstände vor, die er als Gefängnispfarrer für Wicca aus eigener Erfahrung erleben musste. Einige Beispiele:

- Ein an Krebs erkrankter Gefangener soll zur Chemotherapie. Die Wärter weigern sich, ihn dorthin zu fahren, solange er nicht sein als Kette um den Hals getragenes Pentagramm auszieht. Er weigert sich und verzichtet auf die Therapie.

- Ein Wicca-Gläubiger möchte seit Monaten zu einem Wicca-Gottesdienst gehen, aber sein Wärter gibt ihm keine Erlaubnis. Begründung: das würde seiner Seele nur schaden.
- Ein im Sterben liegender Wicca-Gläubiger bittet um den Besuch seines Pfarrers vor seinem Tod. Der Pfarrer versucht unzählige Male, die nötige Erlaubnis einzuholen, aber die Verwaltung rührt sich nicht. Was noch schlimmer ist, die Poststelle leitet die Briefe des Pfarrers nicht weiter, so dass der Gläubige nicht einmal weiß, warum sein Pfarrer nicht kommt.
- Beim Abhalten eines Wicca-Gottesdienstes wurde es dem Pfarrer nicht erlaubt, die Stühle in dem für Wicca typischen Kreis aufzustellen; er musste den Gottesdienst von einer Kanzel her halten und „predigen“. Seine diesbezüglichen Erklärungen, dies sei nicht richtig für Wicca, wurden ignoriert. Als Begründung wurde der „Sicherheitsfaktor“ angeführt, was in Anbetracht der Tatsache, dass Pfarrer anderer Religionen sehr wohl nicht nur von der Kanzel aus predigen, sondern auch oft das persönliche Gespräch mit den Insassen suchen, als diskriminierend gesehen werden muss.



- Die Frau eines gefangenen Wicca war gestorben. Als der Gefängnispfarrer ihm das mitteilte, verliert er auch keine Zeit, ihm zu sagen, dass sie vielleicht wegen seiner Religionswahl gestorben sei und dass, sofern er ab sofort „richtige“ Gottesdienste besuchen würde, seine Seele zumindest noch gerettet werden könne.

Solchen und ähnlichen Diskriminierungen erfahren fast alle Mitglieder von Minderheitsreligionen im Gefängnis. Sehr oft führt dies sogar so weit, dass die Verwaltung und Wärter – natürlich im besten Interesse der Insassen und ohne sich einer Schuld bewusst zu sein – sich berufen sehen, diese vom Ausüben ihrer Religion abzuhalten. Was ihnen das moralische Recht dazu gibt, das ist die

„Perspektive der dominanten Religion“, wie McCollum sie nennt.

Ein typisches Beispiel für den Effekt dieser Perspektive ist z.B., dass Wiccans religiöse Gegenstände unter „Sicherheitsvorgaben“ nicht erlaubt werden, die den Anhängern anderer Religion problemlos zur Verfügung gestellt werden. Katholiken z.B. benutzen in der Kommunion einen Kelch; Muslime und Katholiken verbrennen Weihrauch; Bilder von Jesus und Maria sind überall zu finden; und alle diese dominanten Religionen haben ein Heiliges Buch. Die Verwendung dieser Gegenstände durch Anhänger einer dominanten Religion wird von der Verwaltung als „normal“ angesehen; nicht so ihre Verwendung durch andere. Das wirkt sich auch auf anderen Ebenen aus, wie z.B. das Vorhandensein fest

angestellter Pfarrer und der damit zusammenhängenden Investitionen wie Bücher, Räume, Schulungsmaterial, etc. Gläubige einer nicht-dominanten Religion müssen zunächst nachweisen, dass diese Dinge oder Personen für die Ausübung ihrer Religion notwendig sind. Diese Frage wird Gläubigen der dominanten Religion nicht gestellt, oder wie sonst erklärt sich die Notwendigkeit von zehn Harley-Davidson Motorrädern bei einem Gefängnisgottesdienst für Biker?

Leider endet das Problem nicht bei der Verwaltung. Auch die Stellen, die Beschwerden von Insassen bearbeiten – bis hin zu vielen Gerichten – sind keineswegs frei von der „Perspektive der dominanten Religion“. Ein Umstand, der natürlich auch nicht zur Lösung des Problems beiträgt.

Pfarrer McCollum's Vorschlag für eine Verbesserung dieser Situation baut deshalb auch auf dem „menschlichen Faktor“ auf. Erst wenn die verantwortlichen Stellen (Verwalter, Angestellte, Pfarrer) durch Menschen besetzt sind, die frei sind von der „Perspektive der dominanten Religion“ – und dies sollte eine Vorbedingung für die Anstellung sein, - erst dann werden alle Insassen gleiche Rechte in der Ausübung ihrer Religion haben können. Und wenn auf dieser Grundlage noch ein Beschwerdeprozess für religiöse Fragen eingeführt wird, der Fachleute eben dieser nicht-dominanten Religionen mit einbezieht, und wenn es keine Verwalter und Pfarrer mehr gibt, die im Namen ihrer Religion das Gesetz brechen, dann erst wird die „Perspektive der dominanten Religion“ durch Recht und Gesetz für alle Insassen ersetzt werden können.



Heidnisches Karma?

von Sadies LaMort

aus dem Englischen von MoonDancer

Die orientalische Vorstellung von Karma ist zu einem festen Bestandteil modernen heidnischen Denkens geworden – aber gehört sie da wirklich hin? Im Folgenden möchte ich die Ideologie von Karma verdeutlichen, es mit den Naturgesetzen vergleichen, und eine Alternative anbieten, die vielleicht für manche Heiden besser passen könnte.

Die Vorstellung von „gut“ und „böse“ wurde bereits von den griechischen Philosophen der Antike intensiv diskutiert, und die Anhänger Zarathustras bauten sogar ihre ganze Theologie darauf auf. Richtig große Verbreitung fand das Thema aber erst, als die Christen es bekannt machten. Seitdem ist der Gedanke vom „absolut guten“ und dem „absolut bösen“ fest im europäischen Gedankengut verwurzelt – so fest, dass die meisten nicht davon lassen können. Selbst Menschen, die ansonsten frei sind von Gedankenschemata christlicher Prägung, tendieren dazu vor „schwarzer Magie“ zu warnen, oder zu behaupten, sie würden nur „weiße Magie“ einsetzen.

Das Konzept, das hinter dem Begriff des Karma steht, sagt aus, dass es für jede Handlung (Karma) eine Reaktion (Veepati) gibt. In der Originalbedeutung heißt das, dass jeder Wunsch schlechtes Veepati erzeugt, vor allem wenn wir ihn uns zu erfüllen suchen, denn unser Ziel sollte das Nirwana sein – also ein Zustand der frei ist von Wünschen und Handlungen. Es ist der „New Age“ Bewegung zu verdanken, dass Karma im modernen westlichen Denken zu einem Synonym für die Gerechtigkeit Gottes wurde. Am weitesten verbreitet ist die Vorstellung, dass „böse“ Dinge zu tun schlechtes Karma anzieht (sogar die Bedeutung des Wortes wurde verändert); „gute“ Handlungen aber gutes Karma bringen.

Aus heidnischer Sicht betrachtet stellt sich hier die Frage, wie etwas „böse“ oder „gut“ sein kann? Die Natur kennt kein „gut“ und kein „böse“. Ist etwa ein Tiger „böse“, weil er die tötet, die ihm zu nahe kommen? Sicherlich nicht. Oder ist der Skorpion „böse“, der den Fuß sticht, der ihn gerade in seinem heimeligen, dunklen Zuhause in einem scheinbar verlassenem Schuh stört? Auch hier ist die Antwort eindeutig „Nein“.

Wenn wir davon ausgehen, dass der Mensch als Kreatur ein Teil der Natur ist, dann ist es logisch, wenn wir unsere Handlungen nach den gleichen Maßstäben messen. Darüber hinaus müssen wir davon ausgehen, dass alle Menschen sich selbst Gutes tun wollen (auch Menschen, die von sich als „selbstlos“ sprechen, gestehen sich ein besonders warmes und wohlige Gefühl ein, wenn sie etwas getan haben, was sie als „gut“ empfinden). Deshalb müssen wir erstmal fragen: was ist denn „gut“ im absoluten Sinne? Darauf gibt es nur drei mögliche Antworten: eine demokratische, eine allgemeingültige, und eine gerechte. Im demokratischen Sinne ist das „gut“, wovon die Mehrheit profitiert. Allgemeingültig bedeutet, dass „gut“ und „böse“ aus dem Willen des Einzelnen heraus entstehen. Die gerechte



schließlich basiert auf einem bestimmten Verhaltenscodex – sich ihm zu unterwerfen, ist „gut“, sich dagegen zu stellen, „böse“.

Um uns die demokratische Version besser vorstellen zu können, hier ein Beispiel: in einer theoretischen Situation werden fünf Personen als Geisel genommen; eine von ihnen muss sterben, damit die anderen vier überleben können. Jede davon hat ihre eigenen Gründe, überleben zu wollen - Familie, Freunde, etc. In diesem Fall können wir wohl kaum sagen, dass es sich hier um „absolut gut“ handelt, wenn eine davon sterben muss – es handelt sich lediglich um die Frage nach dem kleineren Übel. Sobald irgendetwas „böses“ beinhaltet, kann es niemals im absoluten Sinne „gut“ sein – das ist der Beweis, dass diese Methode uns nicht zu einer absoluten Aussage führen kann.

Schauen wir uns jetzt die allgemeingültige Methode an. Als Beispiel nehmen wir eine Person. Diese Person ist voll guter Gefühle und Absichten für ihre Landsleute, sie hilft jedem ungefragt. Eines Tages stellt diese Person dann fest, dass es ihren Landsleuten immer schlechter geht, egal was sie tut. Sie entscheidet, dass eine bestimmte Gruppe von Personen daran schuld ist, startet einen Krieg und versucht, diese Gruppe mit allen Mitteln auszulöschen, damit sie keine Gefahr mehr darstellen kann. Kann diese Person wirklich „böse“ sein? Von dem einen Standpunkt aus betrachtet hat sie das getan, was jede Mutter tun würde, die ihr Kind vor einem Mörder schützt – von dem anderen aus aber reden wir hier von Hitler, einem verrückten Diktator der Millionen umbringen ließ. Wieder finden wir also Subjektivität in der Antwort – finden wir, dass die guten Absichten des Einen für viele andere das „ultimativ Böse“ überhaupt darstellen.

Die Vorstellung eines Rechtssystems an sich wirft sofort zwei Fragen auf: kommen diese Gesetze von Gott oder sind sie von Menschenhand gemacht; und sind sie veränderbar oder nicht? Stammen sie von Menschen und sind sie veränderbar, dann können sie nicht als Absolut gelten, denn das Beste was Menschen machen können ist beschränkt durch unser Verständnis der Welt – daher ist jedes von Menschen geschaffene Gesetz subjektiv. Stammen die Gesetze von Menschen und sind nicht veränderbar, dann sind sie nicht nur subjektiv, sondern werden nach wenigen Jahrhunderten bereits überholt sein. Stammen die Gesetze aber von Gott, dann stellt sich die Frage: von welchem Gott sprechen wir? Und wer hat die Übersetzung angefertigt? Jede Gottheit hat ihre eigenen Regeln; manche Götter haben Regeln, die denen anderer Götter widersprechen (oder sogar ihren eigenen, siehe z.B. „Du sollst nicht töten“ gegenüber „Eine Hexe sollst Du nicht am Leben lassen“). Wir können daher feststellen, dass keine von Gott gegebenen Gesetze absolut sein können, außer für die jeweilige Person die die diese Gesetze von ihrem Gott angenommen hat. Eine Handlung gemäß diesen Gesetzen kann daher nicht als objektiv „gut“ gelten.

Wir müssen daher feststellen, dass aufgrund des Fehlens objektiver Regeln für „gut“ oder „böse“ Karma im westlichen Sinne, also eine Reaktion darauf, nicht stattfinden kann. Vom Standpunkt der reinen Logik aus kann das Konzept in einer natürlichen Umgebung nicht funktionieren. Was wäre dann also eine natürliche Entsprechung? Bedeutet das etwa, dass Zerstörung und Massaker ohne Konsequenz bleiben müssen? Sicherlich nicht.



Bedenken wir einmal, dass auf jede Aktion eine Reaktion folgt. Wenn ich gegenüber einer Person negative Gedanken hege, dann kann sich das auf diese Person auswirken oder auch nicht – es wird sich aber definitiv auf mich und mein Leben auswirken. Wenn ich aber anderen Menschen helfe, dann wirkt sich das auch auf mich aus, und diesmal eben positiv für mein eigenes Leben (Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus). Egal was ich tue, es wird immer einen Einfluss haben auf mein eigenes „Energiewesen“. Unsere Energiewesen wiederum werden hauptsächlich durch unsere Weltanschauung bestimmt. Was das bedeutet? Jede Handlung, die wir in der Absicht durchführen, etwas Gutes zu tun, wird auch uns Gutes bringen – je mehr Leuten wir Gutes tun, desto besser ist es also für uns. Das gleiche gilt natürlich auch für alle negativen Handlungen, mit entsprechend negativen Auswirkungen. Ich kann an dieser Stelle nicht deutlich genug hervorheben, dass ich hier nicht von „gut“ oder „böse“ in irgendeinem objektiven Sinn spreche. Wenn wir jeden Tag einen grünen Strich an die Wand malen, werden wir früher oder später von grüner Farbe umgeben sein. Wenn wir musizieren, werden wir bald von Musikern umgeben sein. Gleich und gleich gesellt sich gern. Wie wir diese Veränderung interpretieren, ist eine Frage unserer eigenen Sichtweise.

Was anderen passiert, erreicht uns durch den Filter unserer Sinne, während wir alles, was uns direkt passiert, auch direkt erfahren - physisch, psychisch oder intellektuell. Das ist das Gesetz der Drei: „Solange es keinem schadet, tu was Du willst“ ist eine Richtschnur die uns genau daran erinnern soll – was auch immer Du tust, es wird eine Konsequenz haben. Allein die Gesetze der Natur zu verstehen reicht nicht aus, um das zu verstehen, was die verschiedenen Religionen mittels „eherner göttlicher Gesetze“ zu vermitteln suchen: „Tu anderen, wie Du willst, dass Sie dir tun“.

Wenn wir all dies in Betracht ziehen, werden wir erkennen, dass wir Karma gar nicht als eine Art „blinde Kraft“ sehen müssen, die ähnlich einem Weihnachtsmann den braven Kindern Geschenke bringt und die bösen bestraft. Als Heiden ersetzen wir es durch das Gesetz der Wechselwirkung, wie im Netz des Wyrd: jede unserer Handlungen löst im ganzen Netz Vibrationen aus, die früher oder später wieder genauso bei uns ankommen, wie wir sie ausgesendet hatten. Wichtig dabei ist, dass es sich bei dem Gesetz der Wechselwirkungen nicht um eine festgeschriebene Regel handelt, sondern ganz im Gegenteil um ein Naturgesetz, vergleichbar dem Gesetz der Schwerkraft.